

Sitzungsberichte

des Berliner Entomologischen Vereins für das Jahr 1888.

Sitzung vom 2. Januar.

Herr Thiele zeigte ein Exemplar von *Arctia villica*, welches rechtsseitig in Zeichnung und Färbung normal, linksseitig aber auf Vorder- und Hinterflügel die gelbe Grundfarbe des letzteren zeigte und sonst bis auf einen kleinen schwarzen Fleck am Aussenrande des Vorderflügels vollkommen zeichnungslos war.

Herr Honrath bemerkt, dass man, um einen Riss im Flügel eines Schmetterlings anzubessern, die schadhafte Stelle mit Spiritus bestreichen solle; ein Aufrollen des Flügels sei dabei ohne Schaden, da nach geringem Eintrocknen des Spiritus der Flügel sich leicht zurückrollen lasse; die Ränder des Risses seien sodann mit Gummi-tragant zu bestreichen und dicht aneinander zu bringen. In der Regenzeit schimmelig gewordene Exoten seien nach Mittheilung von Ribbe in Dresden in offenem Blechkasten in den Backofen zu bringen, worauf die Schimmelbildung durch die grosse Hitze bald verschwinde.

Herr Dönitz theilt das Verfahren eines Herrn Ludwig mit, welcher, um die exotischen Falter vor Schimmelbildung zu bewahren, sie in den Düten liegend in Spiritus bringe. Es wird indessen bezweifelt, dass die Thiere in Spiritus nicht leiden sollen. Herr Dönitz bemerkt ferner, dass ein beim Aufweichen wasserfleckig gewordenes Exemplar von *Hylophila quercana*, in Benzin geworfen, die Flecken verloren habe, das Thier dabei auch rein und spannfähig geblieben sei.

Herr Streckfuss theilt mit, er stelle die überwinternden Puppen von Anfang an kalt, setze sie schliesslich der strengen Kälte aus und bedecke sie reichlich mit Schnee; haben die Puppen genügende Kälte etwa durch 3—4 Wochen ertragen, so werden sie in einem ungeheizten Raum untergebracht, kommen dann in's warme Zimmer, jedoch an den kühlfsten Ort desselben, und erhalten schliesslich die volle Zimmerwärme.

Herr Thiele fand dieses Verfahren nicht bei allen Arten von Erfolg begleitet; so ertrage z. B. *Stauropus fagi* eine Beschleunigung seiner Entwicklung niemals gut.

(2) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

Sitzung vom 9. Januar.

Es zirkulirt die kolorirte Abbildung einer von Herrn Haneld bei Neisse gefangenen *Melitaea Athalia*, welche auf der Oberseite gleichmässig schwarzbraun gefärbt ist und rothbraune Randmonde zeigt.

Sitzung vom 16. Januar.

Herr Dönitz sprach über die Wundheilung an abgebissenen Beinen von *Stauropus Fagi*. Das zur Untersuchung gekommene Material war von dem Vereinsmitgliede Herrn Thiele gesammelt und in Alkohol aufbewahrt worden. Schon mit Lupenvergrößerung glaubte Herr Thiele beobachten zu können, dass an einem der geheilten Beine sich eine Kralle neugebildet hätte. Die mikroskopische Untersuchung bestätigte diese Beobachtung in ausgezeichneter Weise. Unter den vorliegenden Raupen war an zweien die Heilung eines abgebissenen Beines eingetreten. An dem einen Beine hatte sich eine verhältnissmässig lange schmale Spitze gebildet, während an dem andern Beine sich auf dem quer abgestutzten Stumpfe eine richtige Kralle befand, die nur wenig kleiner war als eine normale Kralle. Ausserdem war ihre Basis auf der konkaven Seite weniger tief eingeschnitten. Ein äusserer Grund für diesen Unterschied in der Wundheilung liess sich nicht erkennen, denn in beiden Fällen war das Bein dicht unterhalb des Kniegelenkes abgebissen worden. Vermuthlich war die Verwundung in früher Jugend erfolgt, zu einer Zeit, wo man annehmen kann, dass die Reproduktionskraft der Raupen noch eine grössere ist, als in späterem Alter.

Sitzung vom 6. Februar.

Herr v. Maltzan theilt Einiges über die noch wenig bekannte Entomologie der Insel Haiti (St. Domingo), westlicher (französischer) Theil, mit. Die Küstenfauna sei arm an Arten und in der dünnen Jahreszeit sei z. B. Port au Prince fast ausgestorben an Insekten. Dagegen sind die Gebirge reich an Arten. Bei der grossen Feindschaft der Bevölkerung jedem Weissen gegenüber, sei dort ein Reisen und Sammeln sehr gefährlich; doch existiren eingeborene Geistliche, welche Sammler unterstützen würden, so z. B. auf der nördlichen Halbinsel ein Solcher, welcher sich mit Verschickung entomologischer Gegenstände befasst. Verbindung sei also nicht ausgeschlossen.

Sitzung vom 13. Februar.

Herr Honrath zeigt einen Kasten mit *Papilio Merope* Cram. in seinen verschiedenen Formen und erklärt diese Art für die merkwürdigste von allen *Papilio*-Arten, da die ♀♀ der Grundform von

der afrikanischen Westküste und der var. *Brutus* von der Ostküste so dimorph seien, dass man sie dem Aussehen nach für eine *Danais*-, beziehungsweise *Amauris*-Art halten könnte, wozu Godart in der Enzyklopädie auch wirklich verführt worden sei. Die ♂♂ von *Brutus* unterscheiden sich von der Stammform dadurch, dass die schwarzen Flecken der Hinterflügel eine zusammenhängende schwarze Binde bilden. Von *Merope* bezw. var. *Brutus* dagegen sei eine ganze Reihe weiblicher Formen bekannt, und zwar in so konstanten Formen, dass noch mehr Namen, als bisher aufgestellt, durchaus gerechtfertigt seien. Herr Honrath hatte von den ostafrikanischen ♀♀ 4 verschiedene Formen mitgebracht, wovon die gelbliche *Cephonius* Hopff. und die gelbbraune *Dionysus* Dbld. Hew. als die merkwürdigsten anzusehen sind. Auffallender Weise seien die ♀♀ der von Marchese Antinori in Schoa (Abessinien) entdeckten und von Oberthür ihm zu Ehren benannten var. *Antinorii*, und die der madagassischen var. *Meriones* Feld. nicht dimorph.

Sitzung vom 20. Februar.

Ueber das Verfliegen von Schmetterlingen machen die Herren Honrath, Streckfuss, Dönitz und Hahn einige Mittheilungen, aus denen hervorgeht, dass die Luft- resp. Windströmung dabei eine bedeutende Rolle spielt. Herr Hahn macht darauf aufmerksam, dass Wanderungen auch bei Säugethieren (Lemminge, Ratten etc.) stattfinden und bittet die Vereinskollegen, auf die Windrichtungen zu achten, in welchen die Wanderungen der Insekten beobachtet werden.

Herr Dönitz zeigt eine *Hylophila bicolorana* vor, deren Wasserflecke er durch einfaches Hineinwerfen in gereinigtes Benzin, so lange sie noch nass waren, entfernt hatte. Das Exemplar war tadellos.

Sitzung vom 27. Februar.

Herr Honrath legt eine Anzahl *Pap. Podalirius* vor, die er aus Puppen gezogen; einige Stücke haben auf den Vorderfl. eine schwarze Binde mehr als die typischen, auch zeigt der Aussenrand der Hinterfl. eine auffallend schwarze Färbung; bei anderen Stücken sind einzelne Binden auf den Vdfln. theils reduziert, theils ganz verschwunden.

Herr Dr. Staudinger schreibt, dass ihm von den Palawan-Inseln eine bedeutende Sendung seines Sammlers Dr. Platen zugegangen sei.

Herr Honrath erwähnt, dass aufgeweichte und dann gespannte Lepidopteren mit metallglänzenden Flügeln zum Trocknen nicht in

(4) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

die Warmröhre gesetzt werden dürfen, da sie sonst ihren Metallglanz zum Theil einbüßen; auch dürfe man bei diesem Trocknungsverfahren die Spannstreifen nicht zu sehr anziehen, damit der schnelle Temperaturwechsel keinen nachtheiligen Einfluss auf die Schuppen ausübe.

Herr Streckfuss theilt mit, dass Herr Bruno Hartmann aus Reichenberg beim Abendfang in Bozen eine *Hadena* gefangen, die er für *Illyrica* hält. Das ihm übersandte Exemplar ist von Dr. Staudinger und Dr. Standfuss für *Had. Calberaü* erkannt worden, welche sonst nur in Italien (Rom) vorkommt.

Herr Dönitz legte Original-Gespinnste von japanischen Seidenschmetterlingen vor. Das grüne Gespinnst von *Antherea Yamamai* liefert eine gute feste Seide, nur ist der Faden nicht so fein wie der von *Mori*. Die Gespinnste der auf dem Kampherbaum lebenden *Antherea Pernyi* und *Caligula Japonica* lassen sich nicht abhaspeln, weil die Fäden fest unter einander zu breiten Bändern und Strängen verklebt sind, wodurch das Gespinnst das Aussehen eines Netzes mit ziemlich grossen Maschen erhält. Verwerthung finden diese Kokons nur bei den Reisbauern, welche bei dem sehr mühseligen Ausjäten des Unkrautes sich solche Gespinnste über die Finger, besonders die Daumen stülpen, um Fingerverletzungen zu vermeiden. Obgleich man also die Kokons dieser beiden Kampherspinner nicht abhaspeln kann, lässt man sich den kostbaren Seidenstoff dennoch nicht entgehen und macht ihn sich auf folgende Weise nutzbar. Aus der ausgewachsenen Raupe, welche aufgeschnitten wird, nimmt man die Spindrüsen heraus und nagelt sie an dem einen Ende fest. Nachdem man dann die Drüse selbst angeschnitten hat, zieht man ihren Inhalt zu einem über 1 m. langen Faden aus, der sehr bald erstarrt. Diese dicken, festen Fäden werden in Japan hauptsächlich zur Befestigung des Angelhakens an der Schnur benutzt, während sie in Europa vielfach in der Chirurgie unter dem Namen Seegrass oder Seidendarm Anwendung gefunden haben. Seitdem man aber Darmsaiten, *catgut*, zum Nähen der Wunden gebraucht, sind sie wieder ziemlich ausser Gebrauch gekommen. — Die Zucht des *Yamamai* ist sehr einfach. Da die Raupen nicht die geringste Neigung zur Wanderung zeigen, setzt man sie auf ein Büschel Eichenzweige, die man an einem Strohseil zwischen zwei Bäumen aufhängt, oder man stellt die Zweige in einen offenen Kübel mit Wasser. Unruhig werden die Thiere nur dann, wenn sie die letzte Spur eines grünen Blattes vertilgt haben. Dann hängt oder stellt man neue Zweige daneben auf und die Raupen kriechen hinüber. Bei kleinen Zuchten kommt es manchmal vor, dass nur Weib-

chen auskriechen. Dann setzt man die ganze Gesellschaft unter einem durchbrochenen Bambuskorb die Nacht über in's Freie und kann sicher sein, dass am nächsten Morgen ein oder mehrere Weibchen befruchtet sind. Meist findet man die zugeflogenen Männchen noch bei ihnen. — Eine regelmässige Zucht der Kampherspinner hat der Vortragende nirgend gesehen.

Sitzung vom 5. März.

Herr Streckfuss legt ein Paar *Hadena Calberläi* vor, ferner hat derselbe drei Boarmien mitgebracht, und zwar *Boarmia Gemmaria*, *Secundaria* und *Ilicaria*, deren Unterschiede in der Zeichnung er demonstriert.

Als Ergänzung zu dem in einer früheren Versammlung behandelten Thema führt Herr Hahn die Beobachtungen des Canon Fowler aus *Entomological Monthly Magazine* vom Februar d. J. an. Derselbe hat namentlich von den Leuchtturmwächtern sich Material verschafft und kann Flüge — auch nächtliche — von Fliegen, Ameisen und Schmetterlingen konstatiren. Interessant ist dabei die zum Theil grosse Entfernung vom Lande. So kamen auch auf Helgoland laut den trefflichen Beobachtungen des Herrn Gättke, die, wie er glaube, neulich nicht erwähnten *Bombyx Neustria* und *Plusia Gamma* vor.

Herr Hahn spricht ferner über das Alter, namentlich das höhere Alter der entwickelten Insekten. Es lägen diesbezüglich noch wenig Beobachtungen vor, da mag es nicht uninteressant sein, zu erwähnen, dass Sir John Lubbock, als er im Dezember in der Linnean Society über die Fortsetzung seiner interessanten Untersuchungen der Lebensgewohnheiten der Ameisen, Bienen und Wespen sprach, mittheilte: seine alte Ameisenkönigin sei immer noch am Leben. Er schätzt ihr Alter jetzt auf 14 Jahre.

Herr Gleissner zeigt ein *Bomb. Quercus* ♂, welches genau die Färbung des ♀ der Art hat, ebenso ein ♂ von *Ocnieria Dispar*, welches ganz hell ist.

Herr Ziegler bemerkt, dass er ebenfalls *B. Quercus* ♂ gezogen, welches noch heller und auch noch kleiner sei, wie jenes von Herrn Gleissner vorgezeigte.

Sitzung vom 19. März.

Herr Honrath zeigte ein Pärchen des äusserst seltenen *Papilio Orellana*, dessen ♂ bisher nur in der Sammlung Charles Oberthur's in Rennes und im British Museum (Coll. Hewitson) vertreten war; Staudinger habe vor einigen Jahren durch den inzwischen verstorbenen Dr. Hahnel nur 2 ♀♀ erhalten.

(6) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

Herr Honrath bemerkte ferner, dass der Gletscherfloh, *Podura glacialis*, in Gauding, 2 Meilen von München, in grosser Menge aufgetreten sei.

Herr Streckfuss fand im Mai verheerend auftretend an einem Orte in Krain die Raupe von *Ino Ampelophaga*, bei Bozen und Meran die von *Agrotis Pronuba* und *Triticici*, sowie von *Caradrina Morpheus* und *Alsines*. Letztere waren, „der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe,“ an die Weinblätter gegangen, da die Bauern das Unkraut sehr früh gejätet hatten; als sie im folgenden Jahre, nach der Anweisung des Vortragenden, zu späterer Zeit jäteten, fanden sich an den Weinblättern keine Frass-Spuren mehr.

Herr Ziegler legt eine bei Cöslin gefangene *Boarmia Repandaria* aberr. *Conversaria* vor, welche sich durch fast weisse, nur sehr schwach grau bestäubte Grundfarbe auszeichnet, mit starkem russigschwarzem Mittelfleck, der Aussenrand zwischen Wellenlinie und Franzen ebenfalls auf sämmtlichen Flügeln schwarz.

Sitzung vom 26. März.

Herr Hahn hielt einen Vortrag über die Biologie der Meloiden. Die Pflaster- oder Blasenkäfer, Kanthariden, oder wie sie, um Verwechslungen zu vermeiden, besser genannt werden, die Meloiden, haben schon seit alter Zeit durch ihre nicht geringe Grösse und zum Theil auch den Glanz der Farben, sowie durch ihr unter Umständen massenhaftes Auftreten sowohl, wie durch die medizinischen und giftigen Eigenschaften, die einem Theile wenigstens innewohnen, die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Um so seltsamer war es, dass vor noch nicht langer Zeit ihre Entwicklung vollkommen räthselhaft war und man nur Vermuthungen, die auf eine parasitische Lebensweise schliessen liessen, hegen konnte. Für einen grossen Theil dieser Käfer ist jetzt die Frage bejahend gelöst, von einem kleineren eine abweichende Ernährung bekannt geworden, jedenfalls ist aber der erstere Fall so ungleich interessanter, dass wir ihm hier unsere Aufmerksamkeit ganz besonders zuwenden wollen.

Wenn die bunten Blumen des ersten Frühlings noch über das Gras der Wiesen hervorragten, im Anfang Mai, erwacht die kleine Meloë (aus der später der als Maiwurm bekannte Käfer hervorgehen soll) mit ihren zahlreichen Geschwistern zum Leben. Als kleine, sehr behende Lärvcchen besteigen sie die nächste Blütenpflanze, um in der Blüthe selbst auf Beförderung zu warten. Und zwar im wörtlichsten Sinne, denn instinktmässig besteigen sie die nächste wollhaarige Biene, — wobei Irrthümer nicht ausgeschlossen sind, — um sich heim in's Nest derselben tragen zu lassen und sich höchst unrechtmässiger Weise bei ihr in eine einträgliche Brodstellung einzu-

drängen. Wenn die mütterliche Biene den Vorrath an Honig und Blüthenstaub, den sie für das Junge bestimmt hat, eingetragen hat, legt sie das für diese Zelle bestimmte Ei hinein und schliesst im Bewusstsein der erfüllten Pflicht die Zelle. Ach allzuoft nur, nachdem sie selbst das Verderben hineingebracht. Eilfertig ist die kleine Larve auf das frisch gelegte Ei, das im Honig schwimmt, hinübergestiegen, wobei es unter mehreren Rivalen oft die grimmigsten Kämpfe giebt, denn nur für einen Räuber giebt das Ei Platz und Nahrung, und der Unterlegene muss, hinabgeschleudert in den zähen Honig, der ihm die Glieder einhüllt, jämmerlich ertrinken. Die Larve aber, die glücklich allein in eine Zelle und auf's Ei gelangte, schlägt ihre kräftigen Zangen in dasselbe und saugt als Räuber das frischgelegte Ei der Biene, des eigentlichen Hausbesitzers, aus. Diese Kost schlägt ihm aber gut an, — das Ei ist wohl immer etwas grösser wie der Gast ursprünglich — und bald legt das kleine Wesen den ersten Rock, der zu eng, in allen Nähten zu platzen droht, bei Seite. Mit ihm freilich auch eine ganze Anzahl früher nützlicher Eigenschaften. Die Augen und Fühler werden reduziert, denn das Thierchen hat ja Alles, was es suchte, gefunden, ebenso die Beine; die neue Larve schwimmt als fast fusslose Made im Honig ohne Gefahr und nimmt diesen gierig durch ihre gleichfalls verkürzten Zangen auf. Später, nachdem sie sich so die Mittel zur weiteren Ausbildung gesichert, unterzieht unsere *Meloë* sich nicht nur einer einfachen Verpuppung wie andere Käfer, sondern sie macht noch komplizirtere Häutungsprozesse durch, die wohl auf jene Zeit zurückweisen, wo die Vorfahren noch nicht, wie unsere Thiere jetzt, in der Bienenzelle vor Anfechtungen geschützt und im wörtlichsten Sinne im Ueberflusse schwimmend, ihren Unterhalt fanden.

Ähnlich wie *Meloë* leben viele Nachbarn, doch mit Abweichungen im Einzelnen je nach Wirth und Art, die erst mangelhaft erkannt sind, unter ihnen wohl auch unsere bekannte spanische Fliege (also auch ein Käfer!), die bis dahin nur künstlich aufgezogen bekannt geworden ist, und auch unter ihren Nachbarn und Verwandten nicht wenige, darunter einige recht seltsame Gesellen, wie *Metooecus paradoxus*, übersetzt etwa „der sonderbare Miethsman“, bei unseren Wespen; *Rhipidius blattarum*, der nicht nur bei, sondern in den Schaben wohnt, und andre mehr, die der Vortragende anführte.

Andere Ordnungsverwandte freilich leben recht und schlecht als ehrliche Räuber von den Eierhäufchen, die die Heuschrecken im Boden vergraben haben, und die Käfermama richtet es so gut ein, dass die Kinderchen im Frühjahr nicht allzuweit an den gedeckten Tisch zu marschiren haben. So lebt *Epicauta*, von der die Lebens-

(8) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

weise in Amerika durch Prof. Riley entdeckt wurde und wahrscheinlich auch *Mylabris*. Natürlich erweisen sich diese Thiere dem Menschen durch Zerstörung der Brut eines so gefährlichen Schädling's nützlich. Wenn aber die ausgeschlüpften Käfer lange genug leben, um noch Nahrung zu bedürfen, so leben sie wie der Maiwurm von Kräutern oder wie die spanische Fliege von Flieder-, Eschen-, ja selbst Kartoffelblättern.

Herr Max Quedenfeldt bemerkte zu diesem Vortrage, dass im südlichen Russland ein von Herrn Lehrer Becker in Sarepta vielfach in den Handel gebrachter Käfer, *Rhaebus Mannerheimi* Motsch. (und noch eine zweite Spezies derselben Gattung) vorkommt, welche als vollkommenes Insekt nach den Beobachtungen Becker's an grossen Hymenopteren (speziell *Bombus*) schmarotzt. Um den Käfer zu haben, muss man also die Hummel fangen, die mit ihm umherfliegt. Der *Agnathus decoratus*, ein sehr seltenes Insekt, ist einmal von Reitter in grösserer Anzahl in Mähren, aber auch vor längeren Jahren in einem Exemplar im Anspüllicht in der Oberspree gefunden worden. Vielleicht kommt also die Art im Spreewalde vor. *Rhipidius blattarum* Lund. ist von Herrn Ludy vor etwa 10 Jahren in einem Exemplar in Thüringen an einem Baumstamme sitzend gefunden worden. In der Nähe desselben fanden sich zahlreiche *Blatta germanica*. Das Exemplar ging in den Besitz von Herrn Habelmann über und kam durch den Verkauf dessen bedeutender Koleopterensammlung in den Besitz von Herrn Dr. Richter in Pankow. — *Metocus paradoxus* L. ist in den letzten Jahren fast überall bei Wespen zahlreich aufgefunden.

Hr. Streckfuss legt einige Photogramme vor, welche von Schmetterlingen seiner Sammlung aufgenommen wurden. Redner bemerkt, dass die Photogramme doch ein ganz anderes Bild von den Schmetterlingen bringen, als die — selbst recht genauen — Zeichnungen. Bei den Eulen und Spannern trifft die Wiedergabe sehr gut zu, aber leider scheidert diese am Preise: so würden die Spanner allein sich auf einen Selbstkostenpreis von 150 M. stellen bei einer Herstellung von 200 Exemplaren. Der Vortragende lässt auch kolorirte Photogramme kursiren, die ganz vorzüglich sind, obgleich 20 Jahre alt.

Herr Honrath bemerkt hierzu, dass Photogramme selbst in geschlossenen Büchern durch chemische Zersetzung verlieren, dass gewisse Farben schlecht wiederzugeben seien und selbst Aufnahmen durch farbige Gläser nur Unvollkommenes leisten und mit der Zeit leiden. Heut werde man am besten Lichtdruck benutzen, der Ausserordentliches leistet und sehr billig ist, jedoch seien Korrekturen der Farben an den vorhergehenden photographischen Aufnahmen dringend nothwendig.

Herr Schmidt macht auf die Arbeit seines Freundes, des Botanikers Schimper, Prof. in Bonn, aufmerksam, welche über die Beziehungen zwischen Ameisen und Pflanzen handelt; er unterscheidet unter ersteren Pflanzenfreunde und Pflanzenfeinde und führt einige Arten als Pflanzenbewohner an, die den pflanzenfeindlichen energisch den Zutritt verwehren.

Herr Hahn führt an, Rumphius habe schon im 17. Jahrhundert bemerkt, dass seine „schwarze und rothe“ Ameise in Wechselbeziehung zu den Pflanzen stehen.

Auf die Aeusserung, dass Ameisen im Kampfe mit anderen Insekten gewöhnlich den Sieg davon tragen, berichtet Herr Dönitz über Kämpfe der Ameisen mit Myriopoden; er hat in Japan beobachtet, dass erstere unterliegen; diese Myriopoden, weit über fingerlange Thiere, fressen die sie angreifenden Ameisen einfach auf und krochen dann ruhig weiter.

Sitzung vom 9. April.

Herr Honrath bemerkt, dass laut Mittheilung des Herrn Kommerzienrath Ferber in Gera der blaue *Ornithoptera Priamus* var. *Urvilliana* — wie ein Arzt unserer kaiserl. Marine berichtete — von Marine-Offizieren an einer Art Weide in grosser Anzahl auf dem deutschen Theil der Salomons-Inseln beobachtet und daselbst bequem eingefangen werden konnte. Herr Honrath erwähnt dabei, dass die für Weiden gehaltenen Sträucher wahrscheinlich eine ziemlich hochwachsende *Aristolochia*-Art sein werde, auf der die *Priamus*-Raupe lebend festgestellt sei.

Herr Streckfuss führt u. A. aus, dass die Vorzüglichkeit des Gesichtes und des Gehörs z. B. der Gattung *Catocala* beim Abendfang evident zu Tage trete, indem Thiere dieser Sippe bei Geräusch oder sich näherndem Lichte sofort zu saugen aufhören und fortfliegen.

Herr Honrath erwähnt, dass die dieser Gattung verwandte *Thysania Agrippina* (*Stryx*) so scheu ist, dass sie von den Indianern im Urwalde aus der Ferne durch Festspiessen mittelst des Blaserohrs erbeutet wird.

Herr Dönitz bemerkt zu den Beobachtungen Sahlke's (siehe diese Zeitschr. Bd. XXXI p. 151 Zeile 7—20), dass er selber schon grosse Tagfalter zwischen den Blättern der geöffneten Scheere gehabt habe, ohne dass die Thiere aufflogen. Es hängt das jedenfalls mit der Art ihres Sehens zusammen, denn wenn man sich auf Grund des anatomischen Baues des fazettirten Insektenauges klar zu machen sucht, was und wie die Insekten sehen,¹ so kommt man zu der An-

(10) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

nahme, dass sie kein scharfes Bild von der Aussenwelt erhalten, dass sie aber hell und dunkel sowie Farben unterscheiden. Deshalb ist es sehr wohl denkbar, dass ein im grellen Sonnenschein sitzender und vielleicht noch von Reflexen halb geblendeter Schmetterling die Annäherung eines Gegenstandes nicht bemerkt, wenn dieser keinen Schatten auf seine Augen wirft, noch dazu, wenn seine ganze Aufmerksamkeit auf die Nahrungsaufnahme gerichtet ist. Möglicher Weise übt auch die Nahrung manchmal einen einschläfernden Einfluss auf ihn aus. Wenn Herr Sahlke davon spricht, dass ein Schmetterling förmlich mit den Augen zu rollen schien, so deutet er mit den Wörtchen „förmlich“ und „schien“ genugsam an, dass er nur von dem Eindruck spricht, den das Benehmen des Schmetterlings auf ihn persönlich hervorrief, dass er aber weit davon entfernt ist zu glauben, dass ein Schmetterling die Augen rollen könne.

Herr Aureliano Oyarzun sprach über die Bombyzide *Laora variabilis* F. Ph. Herr Friedrich Philippi, Direktor des botanischen Gartens und Professor der Botanik und der Naturgeschichte an der Universität und am Instituto Nacional zu Santiago in Chile, hat im „Landwirthschaftlichen Bericht“ aus Santiago die Beschreibung eines neuen Schmetterlings veröffentlicht, welcher für die Wissenschaft ein interessanter Fund ist. Zu bemerken ist, dass dieser Schmetterling zu einer besonderen Gattung Süd-Amerika's gehört, der Gattung *Laora*, von welcher man bis heute 4 Arten in Chile kennt, die alle von Butler in den Trans. Entom. Soc. von London im Jahre 1882 beschrieben sind. Sie heissen wie folgt: *L. obscura*, *L. tegulata*, *L. angustior*, *L. latior*. Von den anderen amerikanischen Arten ist eine aus Bogotá und eine andere aus den argentinischen Steppen (pampas argentinas), also im Ganzen 7 mit der nun entdeckten. Merkwürdig sind diese Schmetterlinge dadurch, dass die Flügel der Weibchen sehr klein sind und diese daher nicht fliegen können. Die neue Art erkennt man auf folgende Weise nach einem Brief des Dr. Puga an Herrn J. Philippi:

„Die Raupen dieser neuen Art, welche sich gezeigt hat, sind gleichsam eine Heimsuchung in den Weinbergen des benachbarten Chillau; sie beissen die zarten Sprösslinge ab und fressen die Blätter, bis sie das Rebengelände vollständig entblättert haben. Ein Landwirth, Herr J. Schleyer, hat den durch sie verursachten Schaden auf 40,000 Mark geschätzt, indem sie ihm mehr als 100 Hektar Weinberge, welche sich 2 Meilen in Chillau ausdehnten, vollständig abfressen, so dass kein Blatt an den Reben blieb. 80 Pf. zahlte er für 10 Liter von den Raupen, welche er in 60 Säcken heraustragen liess. Da es nicht möglich war, sie zu verbrennen, weil sie zu saftig

waren, wurden sie in die Flüsse geworfen. — Die Raupe beschränkt sich nicht darauf, den Weinstock zu benagen, nein, sie verheert auch die Felder und die Saattfelder und von den Pflanzen zieht sie besonders eine Kohlart (*Brassica napus*?) vor. Nach Aussage der Ackerwirthe haben diese Raupen immer auf den Feldern existirt, aber nie so massenhaft und nur an wenigen Stellen. Ein sehr alter Landmann erinnert sich, dass er vor 20 Jahren das Thier gesehen hatte, seitdem aber nicht wieder, dass die Raupen damals aus den Wolken gekommen waren und die Wege und die Felder bedeckten.“

Die dem Dr. Puga in Santiago zugesickten Raupen wurden von Prof. Philippi aufbewahrt, von denen er nun schon 2 Schmetterlingsgenerationen gehabt hat, welche Herr Oyarzun selbst Gelegenheit hatte, in seinem Hause zu sehen und zu bewundern.

Sitzung vom 16. April.

Herr Hahn theilt einen Auszug aus „Karl v. Scherzer, Wirthschaftliches Leben der Völker, Leipzig 1885“ und zwar aus der Abhandlung „Ueber Produkte der Insekten-Welt“ mit. Danach wurden produziert resp. gehandelt:

Cochenille (trotz grosser Schädigung durch Anilinfabrikation) 1884 noch nahe an 5 Millionen Mark.

Spanische Fliegen (Kanthariden), in manchen Jahren allein auf Sicilien 12,000 Kgr. (im getrockneten Zustande), in Pultawa, hauptsächlich für den russischen Markt, 5—20,000 Kgr. Der Preis wechselt enorm. England bezieht im Jahre durchschnittlich 8000 Kgr. = 70,000 Mk., in New-York werden etwa 5000 Kgr. eingeführt.

Schmuckinsekten, als: *Buprestis*, *Cyphus*, *Entimus*, *Stephanorrhina*, *Coryphocera* u. dergl. lassen sich nicht schätzen: in Akgab in Indien werden jährlich etwa 5500 Ctr. produziert. (Die Höhe dieser Angabe bezweifelt Vortragender, es sei wohl ein Druckfehler im Spiele.)

G. L. Symmonds stellt 1880 eine Tabelle auf, nach welcher jährlich allein in England folgende Naturprodukte eingeführt werden:

Seide, roh	100,000,000 Mk.
Seidenwaaren	250,000,000 "
Cochenille	8,000,000 "
Schellack und ähnliche Produkte	11,000,000 "
Galläpfel (Kermes)	1,500,000 "
Bienen-Wachs	2,500,000 "
Bienen-Honig	260,000 "
Manna	40,000 "

(12) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

Kantheriden	90,000 Mk.
Sonstige Naturobjekte	60,000 "
Zusammen etwa für	400,000,000 Mk.

Hierzu bemerkt Hr. v. Maltzan, dass er seiner Zeit in London eine ganze Speicherwand voll Fässern mit Buprestiden stehen sah; Herr Oyarzun theilt mit, dass aus seiner Heimath Chile allein nach London jährlich circa 8000 Pfund Honig gesandt werden.

Sitzung vom 23. April.

Herr Ziegler zeigte vor und besprach: Eine Aberration von *Melitaea Didyma* O. ♀, bei Krossen a. O. gefangen; die Oberseite ist im Wurzelfelde breit schwarz, im Uebrigen rothgelb und die Flecken nur schwach angedeutet. Der Saum ist mit scharfen schwarzen Zacken versehen. Auf der Unterseite sind die Hinterflügel einfarbig hellgelb und von den sonst vorhandenen Fleckenbändern sind nur drei radienartig von der Wurzel ausgehende, spindelförmige, rothe schwarzgefleckte Streifen und am Saume längliche, schwarze Punkte vorhanden. Eine Varietät von *Argynnis Selene* Schiff. ♀, bei Berlin gefangen; die schwarzen Fleckenreihen der Oberseite sind zu einer breiten schwarzen Mittelbinde zusammengefloßen. Eine bei Coeslin gefangene Monstrosität von *Argynnis Paphia* L. ♀; die beiden äusseren Fleckenreihen und die Saumflecke der Oberseite der rechten Vorder- und Hinterflügel sind nicht schwarz, sondern silbergrau und zum Theil silbern aufgeblüht. An der entsprechenden Stelle der Unterseite sind die Flecken mattgelb verwischt.

Herr Esselbach legt 2 Exemplare von *Acherontia Atropis* vor; bei dem einen fehlt auf dem rechten Unterflügel die Innenbinde, bei dem anderen ist die innere Binde der Unterflügel nur durch einen Schatten angedeutet, ausserdem ist die Färbung der Oberflügel sehr monoton. Beide Exemplare stammen aus Pommern.

Sitzung vom 30. April.

Herr Dönitz zeigt japanische Carabiden vor: *Planetes bimaculatus* Mc. Leay, von welchen 2 normal gezeichnet sind; einem Exemplare fehlen dagegen die gelblichen Flügeldeckenflecke.

Sitzung vom 7. Mai.

Herr Honrath zeigt ein Pärchen der interessanten *Ornithoptera Victoriae* und macht auf die merkwürdig schlanke Form der Flügel des Männchens aufmerksam, wodurch es sich sehr von *Priamus* unterscheidet und sehr an *Tithonus* erinnert.

Ferner legte derselbe vor: die von ihm in den Entomol. Nachrichten beschriebenen neuen Varietäten von *Pap. Sarpedon* L. var. *semifasciatus* und *Melanargia Halimede* var. *lugens*, beide aus Kinkiang; sowie einen neuen *Parthenos*, von Missionären aus Kaiser-Wilhelmsland eingesandt.

Herr v. Bock zeigt Exemplare von *Smerinthus populi*, von denen sich eines durch auffallend gelbe Farbe auszeichnet.

Herr Fromholz zeigt Verkrüppelungen von inländischen Schmetterlingen, zum Theil mit den dazu gehörigen Puppenhülsen.

1) *Calymnia trapezina* L., der rechte Vorderflügel von 5, der rechte Hinterflügel von 2 Löchern durchbohrt; links normal.

2) *Deilephila euphorbiae* L., welche mit nur 2 Beinen ausgekrochen ist; 2 Beine sind in der Puppenhülse stecken geblieben und das letzte Paar fehlt ganz. Die eine Seite des Thieres ist verkrüppelt. Es ist mit 5 anderen im Herbst ausgekrochen, von diesen ausser dem erstgenannten Exemplar noch zwei aus bereits verkrüppelten Puppen. Gewöhnlich gehen die krüppelhaften Puppen bei der Ueberwinterung zu Grunde und es steht zu vermuthen, dass nur der Umstand, dass die Thiere ausnahmsweise schon im Herbst auskamen, das Erscheinen dieser Krüppel ermöglicht hat.

3) *Lasiocampa pini* L.; es fehlt die ganze Hinterecke des linken Vorderflügels. Auch bei der Puppe ist diese Abnormität schon vorhanden.

4) *Vanessa polychloros* L., mit Verkürzung des Vorderrandes des linken Vorderflügels, wodurch das Thier merkwürdig schief erscheint. Der Flügel ist übrigens ganz glatt ausgebildet.

Derselbe legt ferner zwei dem Königl. zoologischen Museum gehörige Schmetterlinge vor, *Lycaena semiargus* Rott. und *Spilosoma fuliginosa* L., beide mit stark ausgeschnittenen oder eingekerbten Aussemrändern der Flügel.

Herr Hahn legt zur Ansicht das alte Werk des Tho. Mootetus vor: *Insectorum Theatrum*, Lond. 1634.

Herr F. Grabowsky gab einen mit grossem Beifall aufgenommenen mehr anthropologischen als entomologischen Bericht über seine Ankunft und seinen Aufenthalt auf Neu-Guinea.

Sitzung vom 14. Mai.

Herr Hahn hielt einen Vortrag über die Geschichte der Verbreitung der Seidenzucht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die ganze Insektenwelt, die ja im Verhältniss zu ihrer ungeheuren Artenzahl so wenig Nutzthiere, d. h. keine nützlichen, son-

(14) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

dern benutzte Thiere geliefert hat, kein Produkt kennt, das sich an Wichtigkeit sowohl für Kultur wie Industrie mit dem der Seidenraupe messen könnte.

Es soll hier meine Aufgabe sein, in Kürze festzustellen, was wir über das Vaterland der Zucht derselben und über die Geschichte ihrer Ausbreitung wissen.

Wenden wir uns aber an die nächste Thür, an die Geschichte selbst, so wird uns diese bald im Stiche lassen. Die Zucht der Seidenraupe verliert sich, wie auch das ganze Verhalten des Schmetterlings zeigt, in den Tiefen der mythischen Urgeschichte des Reiches der Mitte. Ist doch unsere Raupe das einzige Insekt, das sich so vollkommen als Hausthier eingewöhnte, dass es die Möglichkeit der selbstständigen Ernährung im Freien vollkommen verloren hat. Auch die Verbreitung der nahen Verwandten des *Bombyx mori* giebt uns keinen Anhalt, da sich nahe und ferne Verwandte weithin finden und wir nicht mehr in der Lage sind, die ursprüngliche Art anzugeben. Auch die Verbreitung der Nährpflanze giebt keinen Anhalt, denn abgesehen davon, dass nahe Verwandte andre Pflanzen fressen und auch unsre Raupe sich mit andern Pflanzen erziehen lässt, ist auch der Maulbeerbaum, *Morus alba* wie *nigra*, nicht allein weit verbreitet worden, sondern er und nahe Verwandte kommen auch wild weithin vor bis nach Madagaskar, Australien und Amerika und selbst in den vergangenen Zeiten war er bis zum mittleren Tertiär schon vorhanden. Also auch hier erfahren wir nichts und müssen uns daher an die Sage der Chinesen zurückwenden.

Charakteristisch ist, dass unserm kritischen Blick dieselbe gleich zwei Fehler bietet.

Erstens ist Yu, der mythische Kaiser, der die grossen Wasserbauten und zugleich den Ackerbau einführte, nach der Sage der erste, der Maulbeerbäume pflanzte; ohne dass Seide gezogen wurde, hatte die Anpflanzung der Bäume aber doch eine sehr geringe Wichtigkeit. Und erst nach ihm führte die Kaiserin Si-ling-shi, die Gemahlin Ho-ang-ti's statt der Fellkleidung die Gewohnheit, die Seide zu Gewändern zu benutzen, ein. Sollte aber wirklich Jemand, der bis dahin nur Felle als Kleider verwendet gesehen hat, auf den Gedanken gekommen sein, die Kokons, ein doch jedem Naturmenschen nicht fremdes Gebilde, abzuhaspeln und den unendlich dünnen Faden erst wieder zusammenzuhaspeln, um daraus dauerhafte und warme Gewebe darzustellen? Das erscheint mir sehr wenig glaubhaft. Wahrscheinlicher vielmehr, dass die Verwendung der Seide durch irgend ein andres bekanntes, dann aber vielleicht schnell verdrängtes Ma-

terial erleichtert wurde. Jedenfalls war auch die Baumwolle schon in sehr alter Zeit sowohl in China und Indien, wie vor der Entdeckung Amerika's in Peru und Mexiko bekannt. Jedenfalls war im Alterthume China's Seide der bevorzugte nicht nur, sondern auch der durchgängige Stoff der Kleidung. Nur Bauernleute tragen Baumwolle, sagt der alte Kämpfer darüber, alle Standespersonen tragen Seide. So ist es nicht verwunderlich, dass die mythische Erfinderin der Verwendung der Seide nicht nur unter die Götter versetzt wurde, sondern auch wie der Kaiser symbolisch den Pflug ziehen und so dem Reisbau die Weihe geben muss, ebenso auch die Kaiserin mit ihren Hofdamen, wie man sagt, freilich nur ehemals mit eigenen Händen einige Handlungen zur Pflege der Seidenraupe vornehmen musste. Ueberhaupt musste es in dem ganzen patriarchalischen Charakter der chinesischen Regierung liegen, die subtile und nur durch vollste Hingabe ertragreiche Kultur der Seidenraupe möglichst zu begünstigen und nach allen Seiten in den Vordergrund zu stellen. War doch diese Zucht ganz besonders geeignet, ruhige, jeder Auflehnung und jeder lärmenden Unterbrechung ihrer Beschäftigung abgeneigte Bürger zu liefern. So kann es uns nicht Wunder nehmen, von vielfältigen Polizeimassregeln zu hören, die z. B. bei scharfen Strafen in der eigentlichen Angstperiode des Züchters vor dem Verpuppen für die Hauptdistrikte auch jeden Lärm, Schiessen, geräuschvolle Aufzüge u. dergl. verbieten sollten. So ist es aber auch leicht erklärlich, dass diese Bevorzugung bald eine Ueberproduktion im Gefolge hatte, die trotz der Abneigung des Chinesen gegen eine Entfernung von dem theuren Boden des Heimathlandes dazu drängte, neue Absatzgebiete für diese kostbare, so leicht zu transportirende und von den barbarischen Nachbarn so geschätzte Waare zu suchen. Politische Umstände kamen hinzu und so zog der General Tschang-kien 139 v. Chr. als chinesischer Columbus hinaus, um eine den Chinesen ganz neue Welt zu entdecken. 12 Jahre blieb er aus, dann aber entwickelte sich nicht allein bald der erste direkte Handel der Chinesen nach Turkestan, sondern der einmal erregte Entdeckungstrieb hatte auch nach anderer Seite hin neue Aufschlüsse zur Folge. So knüpfte sich damals zuerst das Band, das China mit Hinterindien in einer für beide Theile so bedeutungsvollen Weise verbinden sollte. Nicht als ob damals zuerst Seide nach Westasien gekommen wäre, längst war dies werthvolle Produkt von Hand zu Hand wandernd weit gekommen, so weit, dass man nicht allein über die Herkunft des wunderbaren Stoffes und seiner Verfertiger die seltsamsten Vorstellungen hegte, sondern ihn auch an letzter Stelle direkt dem Golde gleich-

(16) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

stellen musste. Scheint es doch als ob selbst die unzugänglichen und auch jetzt noch unkultivirten Bewohner Assams, der engsten aber wildesten Stelle der Hochgebirge zwischen den alten Kulturwelten China's und Indiens, wenigstens vorübergehend einem Handel nach Indien geneigt gewesen seien. Wenigstens fand Tschang-kien bei seiner Reise in Turkestan Seide und Bambusrohr aus Indien gebracht dort vor und dass in Indien aus den vorhandenen wilden Kokons schon damals selbstständig und im grösseren Maasstabe Seide gewonnen sei, scheint unglauwbüdig. Aber wie noch einmal später bleibt auch dies Vordringen China's gegen die westliche Welt vorübergehend und ohne Erfolg. Als um 100 v. Chr. die Chinesen als erobernde Macht am Kaspischen Meere standen, wurden sie von der Handelspolitik der schlaun Parther betrogen und versuchten nicht den angeblichen Schwierigkeiten der Reise nach den Kulturstaaten des Westens, von denen sie eben so fabelhafte Schilderungen erhalten und eben so wenig positives erfahren hatten, wie jene von dem seltsamen Seidenvolke, den Serern, zu trotzen. In Kürze aber war diese schmale und schwierige Etappenstrasse von den unbotmässigen Völkern der Wüsten wieder durchbrochen und die vom Hauptlande weit getrennten Eroberungen verloren gegangen. Als später die Römer oder doch römische Unterthanen, aus Egypten vielleicht, den Versuch machten, zur See nach China zu gelangen, was wir wohl unter der Gesandtschaft des Kaisers An-thun, Antoninus oder Mare Aurel vermuthen dürfen, von dem chinesische Chroniken berichten, blieb auch dieser Versuch vereinzelt und die Verbindung war bald unterbrochen. So war das Reich der Mitte mit seinen begehrenswerthen Produkten und vor allem der Seide dem Westen verschlossen geblieben, ausgenommen das wenige, was von Hand zu Hand den weiten Weg zurücklegte, so dass es uns nicht wundern darf, die Seide nicht nur dem Golde an Werthe gleich, sondern auch ungemein spärlich in dem reichen und verschwenderischen Rom der späteren Cäsaren zu finden. Aber bald sollte das Monopol China's gebrochen werden, es sollte auch die Zucht der Raupe, nicht allein die Seide, ihr Produkt, den Weg nach Westen finden, auf dem sich ja in den Hauptzügen die Beziehungen zwischen unsrer Kulturwelt und der China's abspielten.

Es war spät genug, wenn wir uns an die uns angegebene Zahl 419 n. Chr. halten wollen, jedenfalls aber haben wir keinen Grund, an der Art und Weise wie sie uns überliefert wird zu zweifeln.

Seit langem hatten chinesische Prinzessinnen als Opfer der Politik sich darin finden müssen, als Gattinnen zur Einleitung freund-

licher Beziehungen, zur Befestigung bestehender Bündnisse oder gewissermassen als Ehrenbezeugung für die Barbarenfürsten als Gattinnen in das fremde, wilde und ihrem ganzen Kulturkreis so fremde und abstossende Gebiet der Steppenvölker und Oasenbewohner hinauszuziehen. Eine von diesen, die sich von Kind an besonders der Zucht unsres Schmetterlings gewidmet hatte, soll nun in ihrem Kopfputz verborgen, die ersten Eier nach der uralten Kultur-Oase Chotan am Abhange des nördlichen Kien-lün gebracht haben, um auch in der Ferne die Raupe als theure Erinnerung der fernen Heimath zu pflegen. Wir haben, wie gesagt, keinen Grund an der Art und Weise der Einführung zu zweifeln. Wenn aber die Zahl richtig ist, muss sich die Zucht mit reissender Schnelligkeit über das Pamirgebiet eine belebte Handelsstrasse aller Zeiten, nach Turkestan hinein ergossen haben. Uebrigens soll sich um diese selbe Zeit die Einführung nach Japan und Korea vollzogen haben. Jedenfalls war 150 Jahre später der Betrieb der Zucht so ausgedehnt, dass um diese Zeit der Herrscher der Turk.-Völker dieser Ebenen, die damals jedenfalls viel blühender und stärker bewohnt waren als etwa jetzt, dringend wünschen musste, die Schranke, die sich zwischen ihn und seine Abnehmer im Westen legte, die Sassaniden, zu umgehen. So knüpfte damals Dizabul Unterhandlungen mit Justinian an. Diesem gelang es aber, auf anderem Wege sich das werthvolle Produkt zu verschaffen. Nestorianische Mönche, deren Beziehungen weit nach Ost bis ins eigentliche China selbst reichten, brachten im oder um das Jahr 550 die ersten Eier nach Europa. Bald hatte übrigens auch Persien sich die Seidenzucht verschafft, die sich nun gleichzeitig mit der in Byzanz in den Kulturstätten des jungen Islam ausbreitete. Nach Westeuropa, jetzt nach China ja das Land in dem die industrielle Verwerthung des auch anderswo gewonnenen Seidenmaterials die Hauptbedeutung erreicht hat, verbreitete sich die Zucht durch die Normannen, sei es dass sie sie von den Mohammedanern Siziliens, die ihre Politik ja keineswegs vertrieb oder ausrottete, sei es, dass sie dieselbe von auf ihren Raubzügen gefangenen Bewohnern Ostroms erhielten. Von da aus hat sie sich dann im Gefolge der politischen und religiösen Ereignisse weiter durch Europa verbreitet, bis die ganze Zucht bei uns durch die in letzter Zeit aufgetretene Muscardine fast in Frage gestellt wurde, so dass nicht allein die französischen Spinner mehr wie je darauf gewiesen wurden, den wachsenden Bedarf durch Rohmaterial aus fremden Ländern, Westasien und Ostasien zu decken, sondern auch alle die vielfachen Versuche zur Akklimatisation neuer Spinner dadurch hervorgerufen wurden, deren Betrachtung nicht mehr in unser Gebiet fällt.

(18) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

Herr Fromholz zeigt zwei Kästen mit Schmetterlingen, wie sie für die Schausammlung in dem Neuen Berliner Museum für Naturkunde zur Aufstellung gelangen sollen. Dieselben enthalten den Schmetterling in seinen verschiedenen Lebensstufen vom Ei bis zum ausgebildeten Insekt, sowie seine Nährpflanze. Die innere Ausstattung der Kästen ist gegen früher eine andere; anstatt der bisher üblichen weissen Farbe, sind dieselben mit Papier von matter graugelber Färbung ausgeklebt.

Herr Möbins begründet diese von ihm für die entomologische Sammlung des Museums getroffene Anordnung dadurch, dass das Auge sich nicht erst, wie es bei den innen weissen Kästen der Fall ist, dem Hintergrunde zu akkomodiren braucht, sondern über die gewissermassen gleichgültige Farbe des Hintergrundes hinweg sofort die im Kasten befindlichen Gegenstände wahrnimmt und in Folge dessen das Auge bei Besichtigung einer grossen Sammlung auch nicht so leicht ermüdet wird. Ein gleiches Arrangement in Betreff der Farbe des Hintergrundes soll auch bei den grossen Glassehränken für die Säugethiere, Vögel etc. stattfinden, die bis jetzt keine Rückwand hatten, so dass man durch zwei Schränke hindurchsehen kann, was sehr störend wirkt.

Die jetzige Ausstattung der Kästen und das Arrangement ihres Inhalts fand allgemeine Anerkennung.

Herr Dönitz zeigt einen schönen Käfer aus der Familie der Lamellikornier, der bis jetzt nur aus dem Süden Sibiriens bekamt war, *Anomala holosericea*, welchen er in Japan auf dem circa 3000 Fuss hohen Nikko-Gebirge gefangen hat. Er erzählt: Ich stand während der Dämmerung, die hier von nicht sehr langer Dauer ist, vor dem Gasthofs, da kamen plötzlich aus der Luft Thiere angeschwürt, die sich auf dem zum Gasthofs führenden, aus festgeschlagenem Lehm bestehenden Wege niederliessen, sofort aber verschwunden waren, als ich mich danach bückte; dabei bemerkte ich Löcher in dem Boden, die aber diese Thiere unmöglich in der kurzen Zeit hätten graben können, sie mussten also schon vorher hergestellt sein. Nachgrabungen konnte ich in dem Wege nicht halten, wohl aber fing ich darauf mehrere Exemplare.

Herr Max Quedenfeldt bemerkt dazu, dass die Thiere jedenfalls subterran leben, wie die Gattung *Rhizotrogus*, jetzt *Geotrogus*, von der in Marokko und auf den kanarischen Inseln eine Art lebt, die nur gegen Abend aus der Erde hervorkommt; dann in Tyrol die Gattung *Anthypna*, die nur eine halbe Stunde des Abends fliegt und fusstief in die Erde geht.

Herr Honrath besprach sodann, im Anschluss an seine in der

für das Jahr 1888.

(19)

Sitzung vom 7. d. M. bereits gegebenen Bemerkungen über einzelne Lepidopteren von den Salomon-Inseln, die Tagfalter-Fauna dieser Inselgruppe, speziell die der unter englischer Schutzherrschaft stehenden Inseln Guadalcanar und Malaita, wo jüngst der Engländer Woodford erfolgreich gesammelt habe. Wie zu erwarten, haben die Salomon-Inseln eine mit dem benachbarten Archipel nahe verwandte Fauna; einzelne Arten, wie namentlich die sehr charakteristische *Ornithoptera Victoriae*, ferner *Papilio Ptolychus*, *Hecataeus*, *Hicetaon*, *Euploea Hewrippa*, seien, wenn diese vier Arten auch mehr oder weniger an benachbarte Formen erinnern, als endemische anzusehen. *Papilio Solon*, die Var. von *Codrus*, nähere sich der Stammform weit mehr, wie die auf Neu-Pommern fliegende Form *Segonax* und stimme fast genau überein mit der auf Celebes und Gilolo vorkommenden *Codrus*-Form. Von *Ornithoptera Priamus* scheine nur die blaue Form (*Urvilliana*) auf den Salomon-Inseln vorzukommen. *Danaüs Citrina* besitzt der Vortragende auch von Port Moresby (Neu-Guinea); die meisten *Euploea*-Arten, ferner *Cynthia Sapor*, *Hypolimnas Unicolor*, *Cyrestis Fratercula* etc. fliegen auch im Bismarek-Archipel. Dagegen sei *Tenaris Anableps* die typische Form und von der dunklern von Neu-Pommern, die Dr. Staudinger als var. *Uranus* publizirt habe, verschieden. Herr Honrath hatte seinen Vortrag durch ein mitgebrachtes reiches Material unterstützt und sprach schliesslich die zuversichtliche Hoffnung aus, dass auch aus dem unter deutscher Schutzherrschaft stehenden Theile der Salomon-Inseln interessante Insekten-Sendungen bald hier eintreffen würden.

Sitzung vom 28. Mai.

Herr Hahn erwähnt, dass im Garten des Kriegsministeriums ein *Parn. Apollo* bemerkt worden ist.

Herr Dönitz macht u. A. auf die Gefahren aufmerksam, die dem Sammler durch die Giftschlangen bereitet werden.

Herr Honrath lässt als interessanten Beitrag zur Mimikry einen *Papilio Ascolius* und eine *Castnia Zagrea* Felder zirkuliren, die er in seiner letzten Sendung aus Columbien gefunden hat; Letztere ahmt Ersteren sowohl auf der Ober- wie auf der Unterseite in der auffallendsten Weise nach.

Sitzung vom 3. September.

Herr Streckfuss spricht über den Unterschied von *Melitaea Didyma* und *Trivia*. Die zwei spezifischen Unterschiede, die noch nirgend angegeben wurden, bestehen darin, dass auf der Unter-

(20) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

seite der Hinterflügel die äussere rothe Binde wurzelwärts bei *Trivia* stets mit feiner schwarzer Linie begrenzt ist, bei *Didyma* dagegen durch dicke Punkte, dass ferner der weisse Fleck in der Innenbinde bei *Trivia* meist rings umgeben, während er bei *M. Didyma* die Binde stets unterbricht.

Herr Dönitz zeigte mehrere Stücke des Bockkäfers *Xystrocera globosa* Oliv., nebst den dazu gehörigen Larven. Im letzten Heft der Zeitschrift des Vereins findet sich eine Notiz abgedruckt, in welcher Herr Dr. Anderlind mittheilt, dass dieser Käfer in Kairo die Lebbachbäume (*Albizzia Lebbek* L.) zu Grunde richtet und dass die Regierung das Uebel dadurch zu unterdrücken sucht, dass sie die angegangenen Stämme abhauen und verbrennen lässt. Durch Herrn Prof. Schweinfurth erfährt aber der Vortragende, dass man das gefällte Holz erst trocknen lässt, weil es grün zu schwer brennt. Es liegt auf der Hand, dass man dadurch einer grossen Anzahl Käfer Gelegenheit giebt, noch nachträglich auszuschlüpfen und Eier an anderen Stämmen abzulegen.

Die Lebbach-Bäume wurden erst durch Mehemet Ali in Aegypten eingeführt, und unter Ismaël sollen etwa eine Million Stämme gepflanzt sein. Jetzt ist der Baum für Aegypten schon unentbehrlich geworden, denn er giebt nicht allein den Hauptstrassen Kairo's, sondern auch dem Wege nach den Pyramiden und vielen anderen Stellen Schatten; und zu neuen Anpflanzungen eignet er sich deshalb so gut, weil er so schnell wächst, dass man schon nach fünf Jahren Schatten von ihm erwarten kann. Da der Lebbach-Baum sich schwer durch einen anderen Baum ersetzen lässt, so ist die ägyptische Regierung entschlossen, das Uebel mit Stumpf und Stiel auszurotten, und sie hat sich nicht gescheut, eine Anzahl angegangener Stämme abhauen zu lassen. Dabei lässt man gewöhnlich einen mehrere Fuss hohen Stumpf stehen, weil der untere Theil des Stammes keine Larven zu beherbergen pflegt. Aus dem Stumpfe schiessen bald neue Triebe hervor, welche sehr schnell wachsen, weil ja die Wurzel unversehrt ist. Auf diese Weise erwartet man, dass der Verlust binnen wenigen Jahren ersetzt sein wird. Ob aber die alten Stümpfe nicht neue Gefahren mit sich bringen, das bleibt abzuwarten. Jedenfalls würde es wünschenswerth sein, noch andere Vertilgungsmittel des Käfers ausfindig zu machen.

Leider ist die Lebensweise des Thieres noch nicht hinlänglich bekannt, um darauf hin einen Plan gründen zu können; man will aber wissen, dass die Larve wenigstens 3 Jahre zu ihrer Entwicklung gebraucht. Diese Langlebigkeit weist darauf hin, die Angriffe nicht gegen den gewiss nur kurze Zeit fliegenden Käfer, sondern

gegen die Larve zu richten, und da empfiehlt es sich vielleicht, die Bohrlöcher mit Theerseife zu bestreichen, um die Thiere im Holze zu ersticken. Solche Versuche sind schon mit Erfolg an Birken und Eschen ausgeführt worden, welche von *Scolytus* und Verwandten angegriffen waren. Bisher benutzte man einfachen Theer, aber eine länger klebrig bleibende Theerseife dürfte sich noch mehr dazu eignen, weil sie zugleich eine grosse Anzahl Käfer festhalten würde, welche den Stamm anfliegen. Sollten die Käfer indessen Kraft genug haben, sich wieder los zu machen, so verschmieren sie sich bei ihren Befreiungsversuchen die Stigmen in der Weise, dass sie daran zu Grunde gehen müssen, wie wir das in diesem Frühjahr in der Jungfernhaid an den Raupen des Kiefernspinners gesehen haben.

Bei diesem Vorschlage ist vorausgesetzt, dass die Bohrlöcher sich nur am Stamm und höchstens noch an den grösseren Aesten befinden. Sollten indessen auch kleinere Zweige noch Bohrlöcher enthalten, so würde es allerdings schwer sein, den Theer überall dort anzubringen, wo er nöthig ist. In diesem Falle würde sich aber vielleicht ein theilweises Kappen der Baumkronen mit dem Verschmieren der Bohrlöcher kombiniren lassen.

Die vorgelegten Stücke verdankt der Vortragende der Güte des Herrn Prof. Schweinfurth, welcher auch das hiesige Entomologische Kabinet mit Material versorgte.

Herr Donath zeigt eine *Sph. Ligustri* mit einem gespaltenen rechten Hinterflügel, der an der Innenseite dieser Spaltung eine einem Auge ähnliche Zeichnung zeigt.

Herr Thiele theilt mit, dass er *Notodonta Argentina* im Juli bei Berlin (Finkenkrug) gefangen. Das ♀ legte Eier und er zieht jetzt die Raupen. Herr Gleissner bemerkt hierzu, dass *Argentina* bei Kottbus sehr häufig sei.

Herr Dönitz hat *Sphinx Galii* in der Jungfernhaid, Herr Reineck dieselbe im Grunewald gefunden, wo sie Jahre lang fehlte.

Herr Brzozowski bemerkt, dass er *Oryctes nasicornis*, die er am 7. Mai aus Lohhausen ausgrub, bereits in copula gefunden habe.

Herr Hugo Reiss lässt einen Hermaphroditen von *Lasiocampa Pini* kursiren.

Herr Thiele legt texanische *Catocala* vor, welche den europäischen sehr nahe stehen.

Sitzung vom 10. September.

Herr Max Quedenfeldt lässt *Melanargia Ines* kursiren, welche er im südlichsten Theil von Marokko gefangen; im Gegensatz zu *Galathea* fliegt sie sehr hoch und ist ausserordentlich flüchtig.

(22) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

Sitzung vom 17. September.

Herr Honrath zeigte den seltenen *Morpho Hecuba* in seinen drei bekannten Formen: die typische *Hecuba* L., *Phanodemus* Hew. und *Cisseis* Felder. Bei der Stammform geht das glänzende Goldocker gelb der sehr breiten Binde der Vorderflügel noch etwas in die Hinterflügel herüber und zeigt sich auch in einer doppelten Fleckenreihe am Aussenrande beider Flügelpaare. *Phanodemus*, der als die Mittelform anzusehen ist, hat eine grünblaue, nur theilweise goldocker gefärbte oder richtiger gesagt goldbraune schillernde Binde; bei *Cisseis* endlich ist das Goldgelb völlig verschwunden. Linné beschreibt die Stammform von Surinam, dem holländischen Guyana, wo, wie Redner in seinem Nekrolog über Leo Sahlke bereits erwähnt hat, letzterer eifrigst, aber erfolglos bemüht war, die Seltenheit zu fangen, dieselbe ihm aber in 2 sehr zerfressenen Stücken von Arbeitern aus dem Innern, welche dieselben im Urwalde liegen gefunden, mitgebracht wurde. Das Exemplar aus der Honrath'schen Sammlung stammt vom Rio Negro. *Phanodemus* fliegt am obern, dagegen *Cisseis* am untern Amazonenstrom, und zwar auf dessen Südseite. Redner verliest aus Bates Buche „Der Naturforscher am Amazonenstrom“, was dessen Verfasser über seine Beobachtungen dieser riesigen Tagfalter sagt, und macht auf das sehr ähnliche Farbenspiel bei *Morpho Metellus* und *Perseus* Cramer aufmerksam, die sicher eine Art seien, aber in beiden Formen an ein und derselben Lokalität fliegen. Herr Honrath hatte ferner noch interessante Farbenvarietäten von 2 *Papilio*-Arten mitgebracht: einen *Pap. Lysander* L. ♂ mit isabellenfarbenen Flecken statt der karminrothen und einen *Pap. Anchisiades* Esper ♂ mit rein violett-farbenen Flecken statt der violetrothen auf den Hinterflügeln. Beide Stücke wurden von dem verst. Sahlke in Cayenne gefangen.

Sitzung vom 24. September.

Herr Honrath zeigt 1 Männchen und 2 Weibchen von *Hypolimnas Auge* Cramer, welche er von Herrn Parkinson aus Neupommern erhalten. Abweichend von der typischen Form, welche scharf ausgezackte Aussenränder hat, sind hier bei einem ♀ die Aussenränder der Vorder- und Hinterflügel, ebenso der mit dem Aussenrande parallel laufende Zackenstreif ausgerundet.

Herr Streckfuss lässt einen Kasten herumgehen mit folgenden Aberrationen: *Melitaea Athalia*, 3 Stücke, bei welchen auf der Oberseite die braune Grundfarbe sehr ausgebreitet ist, die schwarzen Zeichnungen zurücktreten, auf der Unterseite der Hinterflügel fallen

für das Jahr 1888.

(23)

die Binden fort, das Gelb erstreckt sich strahlenförmig von der Mitte nach Aussen und durch die dunklen Rippen getrennt. 1 Exemplar ist auf der Oberseite ganz schwarz, die Unterseite der Hinterflügel gleich jenem gezeichnet, mit Vorherrschen von Schwarz. *Argygnis Hecate* hellockergegelb, alle Zeichnungen rothbraun. *Arg. Niobe* v. *Eris*, deren Silberflecke in lichtet hellblau übergehen. *Arg. Aglaja*, Oberseite dunkelbraun mit wenigen hellbraunen Flecken; auf der Unterseite sind die Wurzelflecke der Vorderflügel zusammengefloßen. Grundton der Hinterflügel (Unterseite) dunkelockerbraun, die Silberflecken verschwinden nach dem Aussenrande zu und sind nur zum Theil silbern aufgeblickt.

Sitzung vom 1. Oktober.

Herr Gleissner hat eine Anzahl von ihm präparirter Raupen mitgebracht, u. A. 9 Stück *Sphinx Convolvuli*, welche sehr abweichend von einander gezeichnet und gefärbt sind, ferner *Vespertilio*, *Ligustri* und *Pinastri*. sämmtlich variirend. Herr Gleissner bemerkt hierzu, dass namentlich die Schwärmerraupen grosse Neigung zeigen, zu variiren, z. B. auch *Acherontia Atropos*, welche mit grüner und mit brauner Grundfarbe vorkomme, desgl. *Elpenor*. Zum Präpariren oder zum Versenden bestimmte, getödtete Raupen lassen sich ohne späteren Nachtheil am sichersten in Benzin aufbewahren, das Einlegen in Spiritus habe leicht Platzen der Raupenhaut beim späteren Aufblasen zur Folge. In dem vorgezeigten Kasten befinden sich auch 2 ♂♂ von *Oeneria Dispar*, bei welchen weibliche Färbung in die Flügel eingesprengt ist.

Herr Ziegler berichtet, dass er bei Landeck in Tyrol noch am 18. Juli *Anthocharis Cardamines* fliegend gesehen und bemerkt, dass auch zu gleicher Jahreszeit Herr Graeser diese Art am Amur antraf; auch habe er *Deilephila Galii* noch im August und zwar gegen 2 Uhr Nachmittags an den Blüthen des wilden Thymians fliegend getroffen; ein Beweis, wie sehr das Alpenklima auf die Flugzeit Einfluss habe.

Herr Dueberg sah *Anth. Cardamines* gleichfalls im Flug noch im Juli im Thüringer Walde.

Sitzung vom 8. Oktober.

Herr Honrath erhielt eine Zuschrift von Herrn Niepelt, worin die Mittheilung enthalten, dass der naturforschende Reisende Freiherr von Billing-Treuberg, 21 Jahre alt, in Ocho-Rios, Jamaica, am Sumpffieber gestorben ist. Herr Niepelt sandte an Herrn Honrath ein Kästchen Schmetterlinge aus der Sammelbeute des Verstorbenen;

(24) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

es enthielt ausser vielen gemeinen Arten den dort endemischen *Papilio Thersites* F ♂ und ♀. Diese hat Herr Honrath mitgebracht und lässt sie zirkuliren; desgleichen *Pap. Ceanus* Westw. (Dieser soll jüngst auf einer Londoner Auktion mit 10 Pfund Sterling bezahlt worden sein!?) Ferner zeigte er mehrere Stücke *Pap. Leucothöë* Westw.; bei zweien aus Malakka herrscht sehr stark die weisse Zeichnung vor, die bei einem 3., aus Sumatra stammenden Exemplare bereits sehr reduziert erscheint, so dass das letztere Stück vielleicht als Mittelform zu den von Herrn Honrath jüngst beschriebenen *Pap. Schönbergianus* (?*Leucothöë* var.) anzusehen sei.

Herr Gr. Grshimailo habe kürzlich eine dem Redner als sehr zweifelhaft erscheinende Art als *Parnassius Princeps* publizirt, obgleich dieser Name bereits durch Herrn Honrath für die Varietät von *Parn. Charltonius* Gray vergeben sei; auch halte Gr. Grs. noch an *Parn. Romanowi* fest, der aber kaum als eine Varietät von *Discobolus* anerkannt werde.

Herr Dönitz zeigt 1 Exemplar von *Argynnis Amathusia* aus der Schweiz mit je zwei fast weissen Flecken auf den Vorderflügeln in Zelle 3, dann eine bei Berlin gefangene *Argynnis Ino*, bei welcher auf den Vorderflügeln jedesmal die zwei in den Randzellen liegenden Punkte mit einander zu einem langen Fleck verschmolzen sind, auf den Hinterflügeln ist die Verschmelzung nur angedeutet.

Herr Dönitz hat ferner mitgebracht ein ♂ von *Lasiocampa Pini*, welches sich mit einem ♀ von *Psilura Monacha* in copula befindet; das Pärchen wurde von Hrn. Stabsarzt Löffler im Grunewalde gefunden, wurde getödtet und in copula gelassen, um den Thatbestand festzustellen; es ist dem Zoologischen Museum übergeben worden.

Hierzu bemerkt Herr Karsch, dass derartige Beobachtungen schon oft gemacht wurden; überraschend sei bei obigem Fall, dass ein grosses ♂ (*Pini*) sich mit einem verhältnissmässig kleinen ♀ (*Monacha*) gatte, da in der Regel bei Schmetterlingen das ♂ kleiner als das ♀ sei.

Sitzung vom 15. Oktober.

Herr Honrath liest einen Brief des Baron v. Felder vom 3. Okt. d. J. vor, worin dieser Herrn Honrath's Ansicht, dass für die beiden *Ornithoptera*-Arten *Victoriae* Gray und *Tithonus* de Haan mit Rücksicht auf die abweichende Flügelform, das theilweise verschiedene Geäder und den augenfällig abweichenden Habitus eine Untergattung aufgestellt werden müsse, vollständig beistimmt.

Herr Staudinger sandte als Vorlage für die Tafel unserer Zeitschrift einen Zwitter von *Charaxes Affinis* aus Nord-Celebes stammend, rechts ♂, links ♀, letzteres ungewöhnlich gross; ferner *Lycæna Icarus* ♂, aus dem kleinasiatischen Taurus, mit 5 Flügeln und 4 Stück *Parnassius Sino* Gray aus dem Pamir-Gebirge. Herr Honrath zeigt diesen vor und bemerkt, dass die Weibchen von *Parn. Sino* keine Legetaschen haben sollen, seines Wissens existirte diese Form bisher nur in der Sammlung des Baron von Felder und im Britischen Museum.

Herr Carl Ribbe spricht über einige Beobachtungen und Erfahrungen seiner Sammelreise nach den Molukken, Java etc. Er beobachtete, dass mimetische Falterarten mit der nachgeahmten Art zu gleicher Zeit, an derselben Lokalität und um die gleichen Pflanzen fliegen. Der nachgeahmte fliege aber manchmal viel schneller als die mimetische Art, *Nyctalemon Agathyrsus* schneller als *P. Alcidius*. Herr Ribbe sah eines Tages diesen *Papilio* an einem dicken Baume sitzen, während zahlreiche Exemplare diesen Baum umflogen; er liess durch circa 20 Eingeborne fangen, dieselben brachten *Nyctalemon Agathyrsus* und *Pap. Alcidius*, alle sehr beschädigt. Den hohen Werth des *Pap. Alcidius* (175—250 Mk.) mochten die Eingebornen wohl herausgefunden haben, denn sie fälschten denselben bald durch Beschneiden der Flügel von *Nyctalemon Agathyrsus*. Den Fang in jenen Gegenden schildert Herr Ribbe als sehr beschwerlich und gefährlich; unter den Eisenholzbäumen lebt z. B. eine Milbe, welche sich in den menschlichen Körper allenthalben einfrisst, hierdurch starke Entzündung der befallenen Körperteile hervorruft, welche wiederum starkes Fieber verursacht. Herr Ribbe bemerkt noch, dass indische Lyeaciden, *Morpho*- und dergleichen Arten, wenn braun geworden, sich mit warmem Wasser und Fleckseife mittelst des Pinsels waschen lassen und ohne Nachtheil zu leiden, wieder schön blau werden. Derselbe zeigt schliesslich noch eine Anzahl seltener Schmetterlinge, u. A. *Colias Marko Polo* Gr. Grsh.

Herr Ziegler lässt zirkuliren: die Aberration *Spiracæ* (von *Sph. Ligustri*), ein Pärchen *Sph. Dahlii*, sowie *Smerinthus Tiliae*, welcher ganz rostbraun, und eine Monstrosität von *Tiliae*, deren rechter Vorderflügel normal, während der Vorderrand des linken Vorderflügels eingebogen ist und auf dem letzteren sich statt der Binde nur ein kleines grünes Fleckchen in Form eines verschobenen Vierecks befindet.

(26) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

Hierzu bemerkt Herr Carl Ribbe, dass *Sph. Dahlii* sich leicht ziehen lasse; er habe aus 100 Puppen 97, zum Theil recht grosse Falter erhalten.

Sitzung am 22. Oktober.

Herr Honrath lässt den bereits in voriger Sitzung angemeldeten Zwitter *Charaxes Affinis* zirkuliren, desgleichen ein typisches ♂ und ein typisches ♀ derselben Art, welche letzteres früher, ehe dessen Zugehörigkeit zu *Affinis* festgestellt war, in den Sammlungen, auch in hiesigen Museum, als *Char. Wallacei* steckte.

Herr Dönitz zeigt eine *Argynnis Pales*, deren linker Vorderflügel in sehr verkleinerter Form und 3 Stück derselben Art, welche in der Farbe etwas abändern. Derselbe bemerkt zugleich, dass in dem Handbuch für Schmetterlingssammler von Alex. Bau *Catocala Elocata* unter der Bezeichnung *Nupta* stehe. Es knüpft sich hieran eine Diskussion, an welcher sich hauptsächlich die Herren Streckfuss und Nietschmann betheiligen und aus welcher hervorgeht, dass als charakteristisch für *Nupta* das scharf hervortretende Knie der schwarzen Mittelbinde zu betrachten ist, während bei *Elocata* die Binde gleichmässig gebogen und nur am Aussenrande unregelmässig leicht wellig gebogen ist. Bei *Nupta* erreicht die Binde den Innenrand nur äusserst selten, während dies bei *Elocata* wohl ausnahmslos der Fall ist, ein Verhältniss, welches in dem Hofmann'schen Werke gerade umgekehrt angegeben ist. Die Unterschiede in den Vorderflügeln sind allgemein bekannt.

Sitzung vom 12. November.

Herr Honrath zeigt eine eigenthümliche Verkrüppelung eines *Pap. Cresphontes*, welche einen Knick und eine damit verbundene fast gleichmässige Ausschweifung der Oberflügel aufweist.

Herr von Boek lässt *Spondylis buprestoides* kursiren, der auf beiden Flügeldecken ein Loch aufweist, von denen das der linken Seite — übrigens symmetrisch gelegene — nach hinten sich öffnet, so dass die Flügeldecke in 2 Spitzen ausläuft (gef. in Freienwalde a. O.).

Herr Streckfuss zeigte einige *Parnassius*, welche sich durch besonders dunkle Färbung auszeichnen und macht auf die geringen Unterschiede von *Discobolus* und *Delius* aufmerksam: bei *Discobolus* besteht die Fleckenreihe vor dem Saume aus keilförmigen mit der Spitze nach innen gerichteten Flecken, bei *Delius* aus mehr bogenförmigen, nicht so hohen Flecken.

Herr Honrath legt die Abhandlung Salvin's vor, in welcher das von Smith als *Ornithoptera Victoriae* Gray abgebildeten

♂ ♀ von Malaita als n. sp. *Reginae* abgetrennt und die Form von Guadaleanar als typische *Victoriae* aufgefasst werden und tadelt es, dass auf einzelnen Inseln vorkommende Lokalformen, namentlich von den Engländern, sofort als besondere Arten aufgeführt werden.

Herr Ziegler lässt *Arg. Amathusia*, welche sich durch dunkle Färbung und eine Randzeichnung, die anstatt aus Flecken, in kleinen Kegelehen besteht, kursiren, ebenso *Arg. Adippe* mit schwarzem Wurzelfeld, *Arg. Pandora*, dunkelgrün gefärbt, analog der var. *Valesina*.

Sitzung vom 19. November.

Herr Dönitz legte ein neues Werk vor: Spannert, die wissenschaftlichen Benennungen sämmtlicher europäischer Grossschmetterlinge. Der Verfasser legt grosses Gewicht auf seine Betonung der Namen, denn er bezeichnet die Akzente durch lange, senkrechte Striche, welche immer eine Reihe Satz für sich in Anspruch nehmen. Leider überzeugt man sich aber bald, dass der Verfasser keine Berechtigung hat, in Fragen der Betonung ein Wort mitzureden. Er setzt z. B. bei lateinischen Eigenschaftswörtern den Akzent auf die viert- oder fünftletzte Silbe, was ganz unmöglich ist, denn in keinem lateinischen oder griechischen Wort geht der Akzent weiter zurück als bis zur drittletzten Silbe. Anstatt *cinerea*, *pyramidea*, *cinnamomea* muss es heissen: *cinérea*, *pyramídea*, *cinnamómea*. Von der Länge und Kürze der Silben hat der Verfasser keine Ahnung, sonst würde er nicht verlangen, dass man *abluta* sagt anstatt *ab-lúta*. Das Buch wimmelt von derartigen und anderen groben Fehlern und muss deshalb hinsichtlich der Betonung für gänzlich unbrauchbar erklärt werden. Die wissenschaftliche Erklärung der Namen hatte der Vortragende noch keine Zeit, genauer durchzusehen und verzichtet deshalb vorläufig auf eine Besprechung.

Herr Honrath macht noch darauf aufmerksam, dass Verfasser den *Parnassius Rhodius*, welcher in Zentral-Asien fliegt, merkwürdigerweise nach Rhodos (!) versetzt.

Auf die Frage des Herrn Karsch, warum man *Vanessa* und nicht *Phanessa* schreibe, erklärt sich Herr Hahn für *Vanessa*, ein Name, dessen Entstehung im Artikel *Vanessa* in Webster's Dictionary Unabridged von 1865, S. 1594 folgendermassen erklärt werde: *Vanessa*, die erste Silbe von *Vanhomrigh* und *Essa*, Köseform für *Esther*, poetischer Name, von Swift Miss *Esther Vanhomrigh* beigelegt, die sich in ihm verliebte und ihm ihre Hand antrug. Wie dieser Antrag ausging, hat Swift in seinem Gedicht: *Cadenus und Vanessa* erzählt. Uebrigens ist bei Swift's ätzendem Humor die Anlehnung an *vanus*, eitel, nichtig, wahrscheinlich. Durch *Fabricius* kam dann der Name in's System.

(28) *Sitzungsberichte des Berl. Entomologischen Vereins*

Sitzung vom 26. November.

Herr Honrath zeigt eine grössere Anzahl *Papilio Cacicus* Luc., darunter abweichend gefärbte ♂♂ und die ab. ♀ *Zaddachii* Dwtz.; er beharre bei seiner Behauptung, dass *Zaddachii* nur das dimorphe ♀ von *Cacicus* sein müsse und behalte sich vor, Herrn Dr. Dewitz auf dessen Gegenbemerkungen in der Deutschen Ent. Zeitschr. ausführlich in rein sachlicher Weise zu erwidern.

Sitzung vom 3. Dezember.

Herr Ziegler lässt zirkuliren: ein in der Mark gefangenes ♀ von *Arg. Selene*, welches durch die matte Färbung der Oberseite, den schwach silbernen Mittelfleck und die schwach silbernen Randflecken auf den ersten Blick für die lappländische ab. *Hela* gelten könnte; ferner *Gastrop. Trifolii*, ein hier gefangenes und ein hier gezogenes Exemplar, welche mit der Beschreibung Staudinger's der andalusischen Lokalvarietät *Iberica* vollständig übereinstimmen; wohl ein Beweis, dass Lokalvarietäten ferner Länder auch vereinzelt hier vorkommen.

Herr Willenberg zeigt einen von ihm gezogenen *Smerinthus Tiliae*, ♂, welcher, obschon gleichmässig ausgebildet, ein vollkommener Zwerg ist; an Stelle der grünen Mittelbinde der Vorderflügel trägt das Thier eine dunkelgrüne Makel.

Sitzung vom 10. Dezember.

Herr Düberg lässt einige amerikanische Rhopalocera kursiren und giebt eine Uebersetzung von Edwards in Betreff der Namen *Turnus* und *Glaucus*, worin derselbe sich mit Recht darüber beschwert, dass Namen die sich seit vielen Jahrzehnten eingebürgert haben, plötzlich wieder abgeändert werden, um das Prioritätsrecht zu wahren. Herr Dönitz bemerkt hierzu, dass man dem Vorschlage von Edwards, eingebürgerte Namen beizubehalten, durchaus zustimmen müsse, um die abscheuliche Verwirrung zu hintertreiben, auf welche einige Autoren mit aller Gewalt lossteuern. Das gilt sowohl für Arten- wie für Gattungsnamen. Als Beispiel führt er folgendes an:

Seit Generationen hat sich bei allen Schuljungen der Begriff eines *Necrophorus* oder Todtengräbers und der einer *Silpha* festgesetzt. Nun kommt Jemand mit der Bemerkung, dass Linné unter *Silpha* nicht nur die *Silpha*, sondern auch die Todtengräber verstanden habe. Desshalb wirft er die allgemein angenommene Nomenclatur in muthwilliger Weise um, nennt fortan die Todtengräber *Silpha*, und muss nun für das alte Genus *Silpha* Ersatz schaffen.

Da er selber keinen passenden Namen weiss, erhebt er überflüssige Unterabtheilungen zu Gattungen und beschert uns mit so schön zusammengestoppelten Namen wie *Parasilpha* und *Pseudopelta*. — Andere Autoren wieder behalten auf Grund ihrer litterarischen Forschungen den Gattungsnamen *Silpha* im herkömmlichen Sinne bei, streichen aber *Necrophorus* aus anderen Gründen und führen dafür *Necrophagus* ein. Nun sind wir also so weit, dass wir uns über die einfachsten Namen, mit denen wir schon als Kinder bestimmte Begriffe verbanden, jetzt nur mit Noth und Mühe verständigen können, und die falsch angebrachte Gelehrsamkeit, und die Pseudosapientia haben das gerade Gegentheil von dem zu Wege gebracht, was wir durch die Namengebung überhaupt bezwecken, nämlich die Möglichkeit einer leichten und schnellen Verständigung. Dieser immer mehr um sich greifenden, heillosen Verwirrung gegenüber muss nothwendiger Weise das Recht der Verjährung eingeführt und der Grundsatz ausgesprochen werden, dass ein allgemein gebräuchlicher Name nicht mehr geändert werden darf.

Als Kuriosum sei noch bemerkt, dass Schilsky in seinem Verzeichniss der Käfer Deutschlands die Todtengräber im Text *Silpha* nennt, im Register dagegen dieses Wort gar nicht kennt, wohl aber *Necrophorus*, wie sich's gebührt. So spielt das Schicksal denen mit, welche mit Namen spielen!

Herr Ziegler legt einige Aberrationen vor, und zwar eine von *Mel. Didyma* mit unvollständiger Fleckenreihe auf den Vorderflügeln und fehlender auf den Hinterflügeln, ferner ebensolche (aus Tirol), die sich durch ihre hell rothgelbe Farbe von der typischen Art unterscheiden, ferner eine ebensolche aus Turkestan, welche eine, man möchte sagen geniale Zeichnung aufweist; sodann *Lyc. Argyrotoxus* ♀ mit fehlender Orange-Fleckenbinde, an deren Stelle schwärzliche Punkte stehen; *Lyc. Semiargus* loc. var. *Bellis* (bei Berlin gefangen) mit schwärzlichen Strichen (statt Flecken) auf der Unterseite der Hinterflügel.

Herr Willenberg zeigt ein interessantes Exemplar von *Deil. Euphorbiae* (viel heller als die Stammform, mit fehlender, schwarzer Binde auf den Unterflügeln) und *Mel. Didyma* var. *Alpina* (hier gefangen, Finkenkrug).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Sitzungsberichte des Berliner Entomologischen Vereins für das Jahr 1888. 1-29](#)